

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.
Preisprophet Nr. 50.

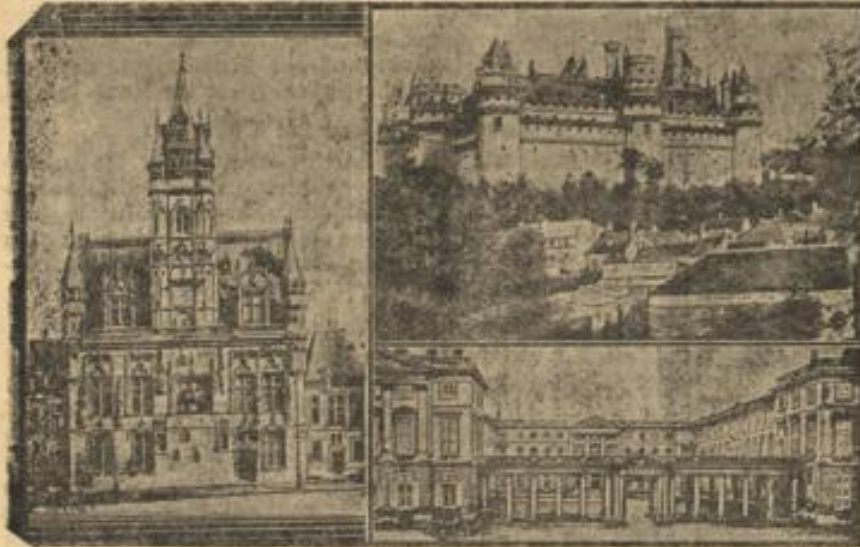
Verantwortlicher Schriftleiter: **Dr. Cramer, Weilburg.**
Druck und Verlag von **A. Cramer,**
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 70 Pfg., durch Boten gebracht
80 Pfg., durch die Post 2,40 M. vierteljährlich ohne Bestellgeld.
Einfachungsgebühr: 15 Pfg. die einseitige Zeile.

Nr. 141. — 1918.

Weilburg, Donnerstag, den 20. Juni.

70. (78.) Jahrgang.



Zum deutschen Vormarsch auf Compiègne.

Die Stadt Compiègne, deren Bahnhof sowie die südlich derselben gelegenen feindlichen Barackenlager gegenwärtig unter dem wirksamen, schweren Feuer der deutschen Batterie liegen, ist als Bahnknotenpunkt, (Reims-Compiègne-Paris) strategisch von großem Werte. Als Lieblings-Sommeraufenthalt der französischen Herrscher wegen seiner Naturschönheiten, ist Compiègne reich an prachtvollen Bauten und Schlössern. Unser Bild zeigt links das Rathaus von Compiègne. Oben rechts: das herrliche Schloss Pierrefonds, am Südostrande des Waldes der Stadt, unten: das alte Merowingerschloß in Compiègne, die ständige Landresidenz Kaiser Napoleons III., der es liebte, hier einen glänzenden Hof zu halten.

eine Schadenanmeldung auf dem von dem Verein zu liefernden Formular an diesen abzusenden und ein Verzeichnis des behandelnden Arztes beizufügen, ebenso sind etwa weiter von dem Verein oder einem Beauftragten desselben verlangten sachdienlichen Auskünfte wahrheitsgemäß zu erteilen.

Weilburg, den 19. Juni 1918.

J. Nr. 200. Scheerer, Kreisammelleiter.

Nichtamtlicher Teil

Unsere Bombengeschwader im Rücken des Feindes.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Die Bedeutung eines Sieges für die weitere Entwicklung der Operationen, hängt nicht wenig von der Durchführung einer kräftigen Verfolgung des geschlagenen Gegners ab. Keine Ruhe darf er finden, um seine Verbände neu zu ordnen, seine Artillerie und Kolonnen zurückzuziehen und einen neuen Widerstand planmäßig zu organisieren. Berühmt ist die Verfolgung der geschlagenen Franzosen nach der Schlacht bei Belle-Alliance durch die preussischen Truppen unter Blücher und seinem genialen Generalstabchef Scharnhorst. Damals war die Reiterei die vornehmste Waffe der Verfolgung. Die feindlichen Nachhut wurden umgangen oder niedergebissen und dann durch schneidende Attacken namentlich nachts heillose Verwirrung in die zurückfliehenden Massen und Fahrzeugkolonnen gebracht. Wie im heutigen Kriege der zusammenhängenden, auf beiden Flügeln fest verankerten Fronten die Fernaufklärung, so ist auch die Verfolgung von der Kavallerie größtenteils auf die Flieger übergegangen. Sie überfliegen die Rückendeckungen des Feindes und greifen mit ihren Bomben und Maschinengewehren gerade die Teile des feindlichen Heeres an, die von der Niederlage des Tages erschüttert und durcheinandergebracht, während der Nacht Sicherheit und Ordnung wiederfinden sollen. Die moralische Wirkung solcher Fliegerangriffe ist natürlich ungeheuer, von den militärischen durch Verstopfung der Straßen, Beschädigung von Geschützmaterial und Zerstörung von Verlusten garnicht zu reden. Der großen Leistungsfähigkeit unserer Luftwaffe entsprechend wird die Parallelverfolgung durch die Luft auf hunderte von Kilometern hinter der feindlichen Front ausgedehnt. Nicht nur die geschlagenen Truppen selbst, sondern auch die Reserven, Menschen und Material, die zum Schutze des geschlagenen Heeres herankommen, werden auf den Eisenbahnen und Straßen angegriffen, ja selbst die Ausladehäfen für die englischen und amerikanischen Truppen am Kanal bilden ein Ziel für die Bombenangriffe unserer Nachflieger. In vier Nächten wurden Calais und Dünkirchen mit 10 650 kg Bomben belegt, im ganzen 132 666 kg Bomben abgeworfen. Das ist eine einzigartige Leistung unserer Flieger, die zweifellos verheerende Wirkung gehabt hat.

Durch nichts wird die hohe Bedeutung der Bombenflüge besser beleuchtet, als durch die Bereitstellung eines riesigen Abwehrapparates von Seiten unserer Feinde. Ungeheure Mengen von Geschützen, Maschinengewehren, Scheinwerfern und Kampfflugzeugen werden dadurch dem eigentlichen Schlachtfeld entzogen. Unsere Flieger melden, daß ganz Nordfrankreich in ein Meer von elektrischem Licht getaucht war, und daß das Flakfeuer sie fast ununterbrochen auf ihrem Hin- und Rückzuge begleitete. Neu ist der starke Einsatz von Kampffliegern zu nächtlichen Luftkämpfen. Vor kurzer Zeit gehörten solche Versuche noch zu den Seltenheiten, jetzt wurde eins unserer Flugzeuge von nicht weniger als 6 Kampfeinsitzern verfolgt und angegriffen. Aber der ganze Riesensystem vermag trotz unserer Bombengeschwader nicht an der Durchführung ihrer Aufträge zu verhindern. Unsere großen Vögel sind nicht so leicht zu treffen und haben scharfe Fänge. Die Drohung der Amerikaner, uns durch tausende von Flugzeugen aus der Luft zu vertreiben, ist natürlich nichts als lächerliches Geschwätz, wie wir es von den Japanern ja zur Genüge kennen. Der Krieg hat uns den Triumph des inneren Wertes über die nackte Zahl gebracht, wie auf der Erde, so auch in der Luft. Daran werden auch die beliebten Rechenkunststücke der Entente in ihren Luftkriegsberechnungen nichts ändern.

Oberlt. a. Heimburg, Offizier-Kriegsberichterstatter.

Wer heute keine amtliche Zeitung liest, handelt fahrlässig,

so hat vor kurzem wieder eine Strafkammer entschieden. Der „Weilburger Anzeiger“ bringt die Bekanntmachungen aller Behörden, insbesondere die kriegswirtschaftlichen Verordnungen. Er ist für jedes Haus unentbehrlich. Man bestelle sofort für das 3. Vierteljahr. Der „Weilburger Anzeiger“ kostet
pro Monat abgeholt nur 70 Pfg.

Amtlicher Teil

J. Nr. B. 4924. Weilburg, den 17. Juni 1918.
An die Magistrate und die Herren Bürgermeister
des Kreises.

Betr.: Eierablieferung.

Unter Bezugnahme auf meine Kreisblattbekanntmachungen vom 4. und 21. Mai cr., Kreisblattnummer 105 und 127 weise ich nochmals darauf hin, daß **Hühnerhalter, die mit der Eierablieferung im Rückstande sind, von dem Bezuge von Einmachzucker unbedingt auszuschließen sind.**

Bis zum 1. Juli cr. wollen Sie mit ein Verzeichnis der von der Belieferung mit Einmachzucker ausgeschlossenen Hühnerhalter unter Angabe der ersparten Zuckermenge, über die dann weitere Verfügung ergehen wird, einreichen.
Der Landrat
und Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. Nr. 11. 3929. Weilburg, den 14. Juni 1918.

Betr. Sammlung getragener Oberbekleidung.

Trotz wiederholter Bekanntmachung hat meine Aufforderung zur Ablieferung getragener Oberbekleidung bisher nur einen geringen Erfolg gehabt. Die dem Kreise Oberlahn zur Aufbringung zugeleitete Zahl an Anzügen, die unter allen Umständen gutgebracht werden muß, beträgt 426.

Ich richte daher unter Hinweis auf die große Dringlichkeit der Beschaffung der Anzüge an die Kreiseingefessenen, die dem Ersuchen bisher noch nicht entsprochen haben, nochmals die dringende Aufforderung die Anzüge nunmehr bis spätestens zum 25. d. Mts. an die **Altleiderversammlung** (Herrn Schneidermeister Schäfer Langgasse) abzuliefern, damit Zwangsmaßnahmen, die zu einem schärferen Eingriff führen würden, vermieden werden.

Zugleich mache ich noch darauf aufmerksam, daß die Frist, innerhalb welcher ein besonderer Zuschlag von 10% zu den regelmäßigen Schätzungsbeiträgen zugesprochen ist, mit dem 20. d. Mts. abläuft.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. Nr. B. 4567. Weilburg, den 18. Juni 1918.
An die Magistrate und die Herren Bürgermeister
des Kreises.

Betr.: Sonderzuweisung von Zucker.

Auf Anordnung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 28. Mai d. Js. ist als teilweiser Ersatz für die auf Grund des Beschlusses des Direktoriums der Reichsgetreidestelle herabgesetzte Tageskopfmenge an Mehl für die Zeit vom 16. Juni bis 15. Juli 1918 auf den Kopf der zuckerzufuhrberechtigten Bevölkerung einschl. Getreidefahrlieferanten aber außer Kriegsgefangenen eine Sonderzuweisung von 750 Gramm Zucker von der Reichszuckerstelle erfolgt.

Die hiernach auf ihre Gemeinde entfallende Zuckermenge haben Sie bereits durch die Kreislebensmittelstelle erhalten bzw. wird Ihnen diese in den nächsten Tagen zugehen.

Die Ausgabe dieser Zuckermenge hat sofort auf besondere Bescheinigungen, die Sie den Empfangsberechtigten umgehend ausstellen wollen, zu erfolgen und ist das Weitere hiernach zu veranlassen.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

J. Nr. R. 4968. Weilburg, den 19. Juni 1918.
An die Magistrate und die Herren Bürgermeister
des Kreises.

Die neuen Milchkarten sind Ihnen in der benötigten Auflage bereits ohne Aufschreiben zugegangen.

Ich ersuche Sie, die Ausgabe derselben sofort vorzunehmen, damit keine Störungen in der Milchversorgung der Einwohner eintreten.

Diejenigen Gemeinden, welche die Karten noch nicht erhalten haben sollten, ersuche ich zu berichten.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

An die Leiter und Leiterinnen der Sammelstätigkeit
an den Schulen des Oberlahnkreises.

Die Laubheufammlung innerhalb des Kreises hat bisher leider nicht überall zu dem erwarteten vollen Erfolg geführt.

Da die Erfassung größtmöglicher Mengen Laubheu im Heeresinteresse von der allergrößten Wichtigkeit und Bedeutung ist, wird nochmals dringlichst gebeten, die Lösung dieser so wichtigen vaterländischen Aufgabe mit dem größten Eifer zu betreiben.

Da das anfallende Laub nicht hinreichend den Bedarf deckt, wollen Sie das Laub auch mit den diesjährigen frischen grünen Trieben sammeln lassen.

Wird bei der Laubheufammlung ein Schüler von einem Unfall betroffen, so gilt folgendes:

1. Der Verletzte oder sein gesetzlicher Vertreter hat die Unfallanzeige unverzüglich und unmittelbar an den allgemeinen Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart zu machen, worauf ihm von dem Versicherungsverein die nötigen Formulare zur Feststellung des Unfallstandes zugestellt werden. Die Ortsammelleiter sind entsprechend zu verständigen. Auch bleibt es diesen selbstverständlich überlassen, als Beauftragte des Verletzten die Unfallanzeige an den genannten Versicherungsverein zu beforschen.

2. Spätestens vom 4. Tage ab ist bis zum Abschluß des Heilverfahrens ein approbierter Arzt hinzuzuziehen und für angemessene Krankenpflege, sowie für Abwendung und Minderung der Folgen des Unfalles nach Möglichkeit zu sorgen.

3. Binnen 2 Wochen nach Eintritt des Unfalles ist

Der Weltkrieg

Großes Hauptquartier, 19. Juni 1918.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Kege Erkundungstätigkeit der Infanterie. Teilangriffe des Feindes am Meppelwalde und nordöstlich von Bethune wurden abgewiesen. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Dommeers scheiterte am frühen Morgen der Angriff französischer Regimenter im Südostteil des Waldes von Villers-Cotterets. Am Tage mehrfach wiederholter feindlicher Ansturm drückte unsere Ostflank von Montgobert vorspringenden Linien etwas in das Innere des Waldes zurück. Im Elignonabschnitt, nordwestlich von Chateau-Thierry stießen mehrere feindliche Kompanien zum Angriff vor. Sie wurden von unseren Vorposten abgewiesen. Artillerie und Minenwerfer belegten mit starken Feuerüberfällen die feindlichen Anlagen bei Reims. Nachkürmende Infanterie brachte etwa 50 Gefangene ein.

Gestern wurden 23 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen. Hauptmann Berthold errang sein 35., Leutnant Veltens seinen 22. Lustflieg.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 18. Juni 1918. (Amtlich.) Im Sperrgebiet des Mittelmeeres versenkten unsere U-Boote 6 Dampfer und 4 Segler von zusammen 24 500 Br.-Reg. Tonnen.

Italiener an der französischen Front.

An der französischen Front sind italienische Truppen festgeschaltet, und zwar die dritte italienische Division. Diese ist aus den Überresten der in der 12. Jangoschlacht fast vernichteten zweiten italienischen Armee aufgestellt. Wie gering die italienischen Soldaten selbst die Kampfkraft ihrer Division einschätzen, geht aus den Gefangenenaussagen hervor. Wenn man ihnen nicht versichert, daß die Deutschen ihre Gefangenen barbarisch behandelten, so würden alle zu den Deutschen überlaufen. Gegen Franzosen, Engländer und Amerikaner ist die Stimmung erlittet, weil allein durch deren Halsstarrigkeit der Krieg noch immer andauert. Von den italienischen Soldaten wurde immer betont, daß der Krieg längst zu Ende wäre, wenn nicht Italien Deutschland verraten hätte. Jetzt hänge Italiens Schicksal vollständig von Frankreichs und Englands Gnade ab.

Amerikanische Kriegsansichten.

Nach „Bristol Times and Mirror“ schreibt ein ehemaliger Bewohner von Bristol in einem Briefe aus den Vereinigten Staaten. Alle amerikanischen Fabriken arbeiten jetzt mit Vollkraft für die Sache des Verbundes und setzen Millionen von Dollars für diesen Zweck um. Angehende Armeen sind in der Ausbildung begriffen. Die laufende Nummer meines Sohnes ist schon über die erste Million hinaus; das gibt eine Vorstellung von der großen Zahl unserer Rekruten. Der letzte Stellungsbefehl erging an nahezu 600 000 Mann.

Zucker und Weizen sind knapp. Wir haben nur Korn und Roggenbrot. Tee und Kaffee sind reichlich. Auch und süße Speise sind von der Tafel verschwunden, dagegen eingemachte Früchte ausreichend zu haben. Fleisch bekommt man nicht zu sehen. Fisch wird immer teurer und seltener. Hühner können nicht gezüchtet werden, da das die Futterpreise unmöglich machen. Kartoffeln sind reichlich.

Man neigt hier zu der Ansicht, daß die deutschen Soldaten sich bald empören werden, da ihre Kameraden allzu mörderisch getötet werden. Die Deutschen abzuschreiben, ist das einzige Mittel zur Gewinnung des Krieges; nur ein toter Hunne ist ein guter Hunne.

Da sieht man, wie gering das amerikanische Vertrauen auf wirkliche Leistung ist.

Der amerikanische Kriegssplan.

Die „Times“ meldet, der Kriegsminister der Vereinigten Staaten, Pershing, besahe sich, während die amerikanischen Truppen einstweilen den Franzosen und Engländern die dringend benötigte Unterstützung gewährten, eifrig mit der Ausarbeitung eines Planes für den Feldzug des Jahres 1919. Die leitenden militärischen

Stellen versichern, wenn sich die Notwendigkeit dazu ergeben sollte, würden sie nicht zögern, amerikanische Regimenter unter das Kommando erprobter Offiziere der Militärenten zu stellen.

Ein Schlag gegen die Amerikaner.

Die Amerikaner, die in der letzten Zeit bei nutzlosen Gegenangriffen wiederholt außerordentlich schwere Verluste gebracht haben, wurden am Sonntag zwischen Maas und Mosel von deutschen Stoßtruppen angegriffen, die zwischen Vargebau-Weiser und Richecourt tief in die feindlichen Stellungen einbrachen. Die amerikanischen Gräben wurden glatt überannt. Die Reste der Besatzung, die nach rückwärts flüchteten, jagte unser Verfolgungsfeuer. Das Dorf Marbois mit seinen Verteidigungsanlagen wurde nachhaltig von unseren eingedrungenen Stoßtruppen zerstört. Während dieser Zeit hielt die deutsche Artillerie die amerikanischen Bereitschaften, Reserven, rückwärtigen Stellungen und Anmarschwege dauernd unter zusammengefaßtem Feuer. Wiederholte Explosionen und Brände, sowie reger feindlicher Bewundentransport wurden festgehalten. Nach Einbruch der Dunkelheit räumten wir planmäßig und unbelästigt vom Feinde die gründlich zerstörten feindlichen Stellungen.

Präsident Wilson und seine Amerikaner.

Das Oberhaupt der Vereinigten Staaten von Nordamerika, das die Welt vom deutschen Militarismus befreien will, treibt es mit seinem selbstherrlichen Auftreten doch so arg, daß es den Amerikanern selbst zu arg wird. Ihr Protest gibt sich in dem Ausfall von Wahlen kund, in welchen Kandidaten gewählt wurden, die die ganz und gar unverantwortliche Politik des Präsidenten energisch bekämpfen. Wilson rächt sich dadurch, daß er alle Oppositionsleute als deutschfreundlich hinstellt, die dann von seinen bezahlten Presseorganen in schimpflicher Weise angegriffen werden. Solche Zustände schlagen allen Grundsätzen von amerikanischer Freiheit ins Gesicht, und sie würden längst gewaltsam bekämpft sein, wenn drüben normale Verhältnisse herrschten. Dabei werden fortwährend die gemeinsten Lügen über die deutsche Kriegslage verbreitet. Wenn die langen Verlustlisten aus Frankreich kommen aus denen die Einbuße Amerikas an Menschen zu ersehen ist, dann wird die Erkenntnis groß werden, wie sehr Präsident Wilson gegen die amerikanische Volkskraft gewaltet hat. Was er Politik nennt, das ist die reine Undernunft und Selbstbberel.

6 Kilometer jenseits der Piave!

Der erste strategische Erfolg der österreichisch-ungarischen Offensive in Italien ist eingetreten. Die Italiener sind an ihrer Front jetzt so beschäftigt, daß sie nicht mehr daran denken können, Hilfskräfte nach Frankreich und Flandern zu schicken. Die große Zahl von 30 000 Gefangenen, die von unseren Verbündeten bereits vergewonnen wird beweist die Unwahrhaftigkeit der feindlichen Behauptung, die italienischen Truppen hätten stand-

haft an der ganzen Front den Ansturm ausgehalten. Zweifellos ist das bisher von den Österreichern Erreichte ein tatsächlicher östlicher Erfolg, der für die Fortsetzung der Handlung wichtige Vorteile in sich birgt. Am Fesebakanal stehen die Österreicher schon 6 Kilometer jenseits der Piave.

Ein französischer Trid.

Französische Regierungsblätter stimmen jetzt ganz auffallenderweise den radikalen Zeitungsstimmen zu, die eine Friedensdiskussion für nicht unmöglich erklären, vorausgesetzt — natürlich — daß Deutschland zunächst Friedensvorschläge mache. Bei dieser Forderung erkennt man den Pferdesch. Man möchte die deutsche öffentliche Meinung veranlassen, von der deutschen Regierung öffentlich Friedensvorschläge zu verlangen. Dabei wäre gegenwärtig nichts verkehrter, als die Formulierung von Friedensvorschlägen in der Öffentlichkeit. Solche Vorschläge würden in Frankreich nur belebend auf die Kriegspartei wirken. Der richtige Franzose ist auch heute noch überzeugt, daß nur der geschlagene Gegner Friedensvorschläge mache. In England denkt die Masse ebenso und die Presse baut in die gleichen Kerbe. Solange in den Ententeländern Leute an der Spitze der Regierung stehen, die wie Lloyd George und Clemenceau fest an ihren Kriegszielen halten, ist es ganz zwecklos, deutscherseits Friedensvorschläge zu machen. Also erk weg mit diesen Männern und ihren Kriegszielen, erst dann kann über Frieden gesprochen werden.

Verhandlungen mit den Türken.

In Konstantinopel tritt eine Konferenz zusammen, deren Ziel eine Verständigung der Mittelmächte über die militärischen und wirtschaftlichen Ziele im Kaukasus ist.

Radoslawow und die Opposition.

In Bulgarien ist eine Entscheidung über die zukünftige Regierung noch nicht gefallen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich Radoslawow dadurch hält, daß er einige Oppositionelle in das Ministerium aufnimmt. Er hatte in letzter Zeit wohl zu einseitig seine liberalen Parteigänger begünstigt.

Deutschland hält Wort, England verspricht nur.

Seit dem vorigen Monat versorgt Deutschland die in Holland internierten Gefangenen mit Mehl, die Engländer haben dies auch schon seit 3 Monaten versprochen, bis heute sind aber aus England noch keine Lebensmittelsendungen für die internierten Engländer eingetroffen; dagegen werden diese reichlich mit Geld ausgestattet und sind dadurch in die Lage versetzt, auf dem freien Markt den Holländern die knappen Lebensmittel zu teuren Preisen wegzukaufen.

Der Zusammentritt des rumänischen Parlaments.

vollzog sich in Jassy ohne Zwischenfall. Als König Ferdinand bei der Verlesung der Thronrede an die Stelle kam, daß die Verlängerung des Widerstandes eine vollkommene Erschöpfung der Kräfte des Landes herbeigeführt hätte, tönte ihm aus den Reihen der Volksvertreter laute Zustimmung entgegen. Mit gleichem stürmischen Beifall wurde die Stelle über die Angliederung Bessarabiens aufgenommen. In einer Besprechung der Regierungsmehrheit betonte Ministerpräsident Marghiloman, daß die Erhebung der Anfrage gegen die früheren Nachhader aus der Initiative des Parlaments und nicht aus jener der Regierung erfolgen müsse.

Rumänisch-ukrainische Verständigung.

Die rumänische Regierung hat sich mit der Angliederung der bessarabischen Kreise Alerman und Chotin an die Ukraine einverstanden erklärt.

Die Aalandfrage.

Die beiden führenden Blätter in Finnland, „Dagens Nyhet“ und „Huvudstadsbladet“ beschäftigen sich mit der Aalandfrage und geben Schweden den Rat, sich jeden Gedanken aus dem Kopf zu schlagen, daß Finnland jemals freiwillig Aaland abtreten werde. Daß die Bewohner dieser Inselgruppe die Vereinigung mit Schweden verlangt hätte, sei unter dem früher in Finnland herrschenden Verhältnissen verständlich gewesen, sei aber jetzt nicht mehr gerechtfertigt. Die Stellung der schwedischen Sprache und Kultur auf Aaland sei jetzt gesichert. Demgegenüber nimmt die „freisinnige“ Stockholmer Tidningen, den Standpunkt ein, es sei Sache der Aaländer selber, darüber zu bestimmen, ob sie bei Finnland bleiben oder sich an Schweden anschließen wollten.

es sein, der sich zu fügen hat.“ schloß er in laudendem Nebemut.

„Nun, das steht noch in weiter Ferne, Herr Graf. Wer weiß, ob ich dann nicht etwa in Afrika Regent unterrichte, und Sie sich gar noch Ihrer kleinen, eigenfinnigen Ruhme erinnern.“

„O Rita!“ zürnte er.

„Soll ich lieber annehmen, daß Ihr Gedächtnis so trocken wie das meine, welches Sie nie, nie vergessen konnte, und wenn Meere zwischen uns lägen, ja?“ meinte sie darauf mit ihrer holden, kindlichen Zutraulichkeit. „In vier oder fünf Jahren aber werde ich hoffentlich nicht mehr so hilflos sein, mich unterstützen lassen zu müssen.“

„Verde ich schon einen?“

„Sprach sie fröhlich weiter.“

„Ach, unterrichten?“ lächelte er. „Armes Kind, welchen Begriff hegen Sie denn von dieser anstrengenden und schlecht gelohnten Tätigkeit?“

„Steht es so traurig damit?“ versetzte sie kleinlaut. „Gleich darauf bligten ihn die schönen, blauen Augen ihres Vaters glänzende, sieghafte Augenstrahlen, mutig an. „Nun, das tut nichts, ich bin einfach erzogen, habe keine Ansprüche, der Verdienst wird reichen. Von Ihnen nehme ich auch später sicherlich nichts.“ protestierte sie energisch, „und wenn Sie selbst nicht wissen sollten, was mit den ungewohnten Vermögen anzuwenden sei, so werden Ihre schöne Mama und der elegante Leon Sie willig genug des schönen Mammons entheben.“

„Sie irren, Rita, auch meine Nachgiebigkeit wird eine Grenze haben. Wenn ich jetzt, um des friedlichen Zusammenlebens willen, jeder unbilligen Forderung entspreche, so hört das auf, sobald Leon das Majorat angetreten haben wird und die Mutter ihn nach Rhoda begleitet. Innerlich habe ich beiden, so traurig es ist, zum meines Lebens ferngestanden. Meine Mutter hat die ganze Fülle ihrer Liebe an dem Erstgeborenen erschöpft, für mich blieb nicht einmal ein larger Rest. Ich habe kein

Schwitzbad



Na, John Bull, wie lange hält Du das noch aus;

Um des Namens willen.

Roman von E. Dressel

(Kapitel sechzehn)

„Sie wollen Lehrerin werden, Rita?“ sagte Ingo, teils betroffen, teils belustigt. „Den wunderlichen Gedanken lassen Sie nur fahren, ich gebe ihn einfach nicht zu.“

„Sie werden es, Ingo, denn Sie arbeiten selbst, trotz des aristokratischen Namens, und ich will und muß ebenfalls Geld verdienen. Papa freilich hält trotz aller Armut ängstlich den Freiherrntitel aufrecht; aber was nützt uns der, wenn wir uns einschränken müssen, wie die geringsten Bürgerleute. Wenn es sich nun für die Baroness Ulrike von Gerlach schied, ein Leben größter Zurückgezogenheit und Entbehrung zu führen, so wird sie wohl auch dahin streben dürfen, dieses beschränkte Dasein ein wenig zu verbessern und ihres Vaters Sorgen durch Verwertung ihrer Kenntnisse zu erleichtern.“

„Sie mißverstehen meine Weigerung, Rita. Ich selbst gebe Ihnen ja das Beispiel der berufsmäßigen Arbeit, die ich wahrlich höher schätze als eitlen Müßiggang, und ich wäre der letzte, der Ihr im Grunde lobenswerthes Vorhaben verwerfen möchte aus falschem Stolz. Aber Ihre zarte Jugend ist noch nicht gestählt für den rauen Kampf mit der harten Welt. Sie ahnen gar nicht, wie Schweres Sie da auf sich nehmen wollen.“

„Ich bin in den Sorgen um die Existenz groß geworden, das dürfen Sie nicht vergessen, und darum älter und erfahrener als meine sechzehn Jahre. Ich bin gesund, habe manches gelernt und werde meine freie Zeit nun sicherlich nutzbringend verwenden.“

„Das können Sie auch, indem Sie Ihrer Verbneigung durch fernere Fortbildung genügen und daneben für die Begehrlichkeit Ihres leidenden Vaters sorgen.“

„Ohne Mittel!“ rief sie schmerzlich, „wie sollte ich das anfangen?“

„Indem Sie mir erlauben, meinen Onkel pflichtschuldigst zu unterstützen. Weisen Sie mich nicht so entsetzt zurück, kleine Ruhme.“ kämpfte er gegen ihr entschledenes „Nimmermehr“, das sie erglühend ausgerufen; „wir sind nun doch einmal Verwandte, und solche müssen einander in mihlicher Lebenslage beistehen. Allzu groß kann ja leider diese Hilfe im Augenblick noch nicht sein, da ich nur über einen Teil meiner Zinsen verfüge.“

„Auch nicht einmal darüber, armer Ingo, denn die Gräfin braucht alles, alles, was Ihnen gehört.“ fiel ihm Rita entrüstet in die Rede. „Ihre Großmut will es nur nicht zugestehen. Selbst Ihre Malstudien konnten Sie nur durch den Verkauf Ihrer Arbeiten erschwinnen, und was Sie sonst erübrigen, das schwaht Ihnen auch noch Leon, der gewissenlose Verschwenker, ab. Und nun sollte ich ebenso bodenlos schlecht und egoistisch sein, sollte dulden, daß Sie sich für entfernte Verwandte, die Sie gar nichts angehen, etwa krank arbeiten?“

„Sprach Ihr Herz soeben die tröstlichen Worte, daß Sie mich gar nichts angingen? Ich glaubte bisher, Sie hätten mich doch ein wenig lieb.“

„Ein wenig? Unbeschreiblich lieb habe ich Sie ja, gerade so, als wären Sie mein Bruder, Ingo.“ versicherte sie, zärtlich seine Hand erfassend. „Würde ich sonst solche Kummernisse mit Ihnen besprechen können? Gerade deshalb aber dulde ich es nicht, daß Sie sich für uns aufopfern. Sie brauchen Ihr soner erworbenes Geld ja selber so nötig, und wenn Sie noch mit einem Wort auf solcher Freundschaft bestehen, gehe ich gleich fort und handle gänglich ohne Ihren Rat.“

„So muß ich mich für den Augenblick fügen.“ seufzte er. „Ihr kleiner Eiertopf muß immer alles durchführen, und doch ist's nicht recht, Rita, mir so das Schwert auf die Brust zu setzen. Warten Sie nur, bin ich erst majorenn und im Besitz meines unbestrittenen Erbes, was in einigen Jahren geschieht, dann rede ich aus einem anderen Ton, mein gnädiges Fräulein. Dann werde sicherlich nicht ich

Holländische Zurückweisung der amerikanischen Verdächtigungsverfuche.

Berichte des amerikanischen Gesandten im Haag machen darauf aufmerksam, daß die deutsche Propaganda in Holland sich wieder rührt und Unruhe über die Sicherheit der jetzt unter Aufsicht der amerikanischen Regierung stehenden niederländischen Schiffe verbreitet, in dem sie der Presse und dem Volke einzureden sucht, daß die 89 jetzt mit Besatzung belegten Schiffe so behandelt würden, daß sie am Ende des Krieges für die Eigentümer alle wertlos seien. Das niederländische Volk hat nicht die geringste Ursache, sich zu beunruhigen, da die Schiffe jetzt besser im Stande sind als vorher. Tausende Pfund Sterling sind verwandt worden zur Anlage von Funkstationen, elektrischen Licht- und Kühlvorrichtungen, zur Verschönerung der Mannschaftskajüten nach amerikanischem Muster usw.

In dieser Meldung glaubt sogar der deutschfeindliche „Telegraaf“ eine Anmerkung machen zu müssen: Der amerikanische Gesandte muß nicht alles, was über unsere in Amerika liegenden Schiffe in unserem Lande gesagt worden ist, der deutschen Propaganda zuschieben. Niederländische Seeleute selbst haben erklärt, daß mit den Schiffen auf wenig sachkundige Weise umgegangen wird.

Warum augenblicklich keine Friedensmöglichkeiten vorhanden sind.

In der von der „Kreuzzeitung“ gewünschten Friedensoffensive schreibt die „Zürcher Post“. Es liegen genügend Beweise dafür vor, daß mit Herrn Clemenceau nicht über den Frieden zu reden ist. Er will Krieg führen, und wenn dabei auch sein Land zugrunde geht. Heute noch kann er auf die Amerikaner; vielleicht ist er aber sein Nachfolger milder gestimmt, wenn auch diese Hoffnung verfliegt. In London aber ist die Gruppe derer, die für einen Verständigungsfrieden werben, klein, wenn auch nicht einflusslos. Es muß, bevor irgendeine Friedensdiskussion mit Erfolg beginnen kann, ein gründlicher Personenwechsel vor sich gehen. Gewiß muß es aber der Wunsch aller aufrichtigen Friedensfreunde sein, daß die Kriegsziele auf beiden Seiten endlich einmal abgesteckt werden. Es muß allmählich eine Grundlage geschaffen werden, auf der man sich nicht nur militärisch, sondern mit ebensoviel Klarheit auseinanderlegen kann. Ob das jetzt möglich ist, wo im Westen alles noch in Vorbereitung und im Osten alles, ist freilich eine Frage, die eher zu verneinen ist. Diese Offensive hat ebenso sehr politische wie militärische Ziele. Diese politischen Ziele können aber nicht erfüllt werden, diese Offensive kann keine Friedensoffensive im wirklichen Sinne sein, bevor sie nicht ihre militärischen Ziele erreicht hat. Sie wird daher weiter gehen.

Ein englischer Hilfskreuzer versenkt.

Die englische Admiralität meldet: Der Hilfskreuzer „Patria“ wurde am 13. Juni durch ein deutsches U-Bootboot torpediert und versenkt. Ein Offizier und 15 Mann der Handelsmarine wurden vermisst und sind wahrscheinlich ertrunken.

Die Schiffsräuber wenden sich nach Rußland.

Die Entente hat alle in amerikanischen und englischen Häfen liegenden russischen Fahrzeuge beschlagnahmt. Acht der größten und besten Dampfer der russischen Freiwilligen-Flotte wurden in den ostasiatischen Gewässern genommen. Der russische Kommissar für auswärtige Angelegenheiten hat hiergegen Protest eingelegt.

Preußisches Abgeordnetenhaus

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag einige kleinere Vorlagen, darunter den Antrag auf Erhöhung des Kapitals der Preußenbank um 50 Millionen in 2. und 3. Lesung. Dann setzte man die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fort. Abg. Linder (Str.) hielt die Auffassung des Ministers von der politischen Betätigung der Beamten für korrekt. Abg. Lüdicke (St.) bezeichnete die Arbeit der Vaterlandspartei als verdienstvoll. Der Minister selbst nahm noch einmal Veranlassung, seinen vielbesprochenen Beamtenentwurf zu verteidigen. Von der Linken richteten die Abg. Braun (Sog.) und Cassel (Sp.) heftige Angriffe gegen die Handhabung der Zensur.

allein Gedanken in meinem Fühlen und Denken und bin einen Lebensweg gegangen, der mich den mir nächststehenden vollends entfremden mußte. Ich beklage diese Gesinnung, welche ich meinem vorurteillosen, redlichen Erzieher verdante, nicht; sie hat mir die Kunst erschlossen, der ich mit voller Seele angehöre. Aber sie bedeutet auch späterhin eine Trennung von den Meinen; als Majoratsbesitzer wird Leon noch mehr des Künstlers spotten, wenn auch der verschuldete Offizier jetzt den arbeitenden Vaterbrüder zuweilen nötig hat. Dafür jedoch ist die Zukunft mein, und ich werde dies Recht energisch zu behaupten wissen.“

„Ich fürchte, das Schicksal beging einen argen Mißgriff, als es Leon zum Majoratsbesitzer auserkoren. Wieviel gedeihlicher ständen die großen Bestrebungen unter Ihrer fleißigen Hand, Jago.“ meinte Rita nachdenklich.

„Ein Majoratsbesitzer in Sinne meiner Ahnen wäre auch ich schwerlich.“ scherzte er. „Mit ihrem feudalen Mißverständnis fasse ich wohl kaum das Vorrecht der adligen Geburt an. Der Zweck des Lebens ist mir die edelste, tüchtigste Arbeit; das bequeme Genießen des Vorhandenen allein könnte mir nicht genügen, und das geistige Schaffen steht mir über der Ausbildung körperlicher Fertigkeiten. Ich lasse daher meinem glänzenden Bruder gern den Vorrang, wiewohl ich nicht leugne, daß ich mein Vaterhaus lieber unter gewissenhafter Obhut sehen möchte, als es die seine mutmaßlich sein wird. Nun, da ist nichts zu ändern. Auch kenne ich Rhoda kaum, meine Mutter hat mich ihm strenge fern gehalten, daher beunruhigt mich auch der Gedanke, die Besetzungen dereinst schlecht bewirtschaftet zu wissen, nicht sonderlich. Die Kunst ist Inhalt und Zweck meines Lebens geworden, ihr gehört meine ganze Kraft. Daß ich sie zufällig als Graf Rhoda übe, darauf kommt es herzlich wenig an, wenn schon ich in dankbarer Pietät meines väterlichen Erbes gedenke, da es mir einst die

Aus Weilburg und Umgegend

Weilburg, den 20. Juni 1918.

— Die Erdbeerenernte ist infolge der ungünstigen Witterung weit schlechter ausgefallen, als im Vorjahr. Wenn sich hieraus auch die geringe Zufuhr erklärt, so muß das völlige Verschwinden der Erdbeeren vom Markt doch auch noch andere Ursachen haben. Diese Ursachen werden vor allem darin zu finden sein, daß die Verbraucher in die Erzeugerorte fahren und dort direkt vom Erzeuger, vielfach unter Ueberschreitung der Höchstpreise, aufkaufen. Um diesem Uebelstand zu steuern, ist angeordnet worden, daß in den Erzeuger-Gemeinden Erdbeeren nur noch an ortsanfässige Verbraucher abgegeben werden dürfen, daß aber im übrigen die Erdbeeren nur an die zugelassenen Händler verkauft werden dürfen. Hoffentlich ist dieser Versuch, den Markt besser mit Erdbeeren zu versorgen, erfolgreich.

— Das Gold vom Vaterlande. Während der Juwelen- und Goldankaufswache (16.—23. Juni ds. Js.) erklärte sich der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung bereit, allen Persönlichkeiten, welche Goldstücke abliefern, folgende Vergünstigung zu gewähren. Für jedes Goldstück, das gegen Banknoten eingetauscht wird, sendet der Verband kostenlos ein Paket guter Bücher an einen von dem Abnehmer bezeichneten, im Felde stehenden Heeresangehörigen. Besondere Wünsche betreffend den Inhalt der Bücher werden berücksichtigt. Den Abnehmern wird zur Kennzeichnung ihrer besonderen Wünsche ein dafür hergestellter Bordruck kostenlos zur Verfügung gestellt. Der Austausch von Gold gegen Scheine wird auf der Geschäftsstelle des Verbandes, Frankfurt a/M., Paulsplatz 10, rechter Eingang, vorgenommen. Für nicht in Frankfurt ansässige Abnehmer genügt die Einsendung einer amtlichen Bestätigung über die Ablieferung eines Goldstückes während der Zeit vom 16.—23. Juni ds. Js.

— Das Rauchen von Waldmeister wird jetzt vielfach zur Erzeugung des Tabaks für die Pfeife benutzt. Von ärztlicher Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Verwendung des Waldmeisters sehr bedenklich sei, da die Pflanze ein schädliches Gergift enthalte, das leicht Herzschlag zur Folge haben könne.

— Weinbach, 19. Juni. Dem Gefreiten Heinrich Prätorius von hier, bei einer Minenwerferkompanie, wurde das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen.

Aus Runkel und Umgegend

Runkel, den 20. Juni 1918.

— Auch Kunstgummireifen sind verboten. Aus Marburg wird geschrieben: Eine besonders für Radfahrer interessierende Verhandlung beschäftigte das Schöffengericht. Ein junger Landwirt aus Hachborn war in eine Geldstrafe von 15 Mark genommen worden, weil er sich einen sog. Ersatzgummireifen beschaffte und dann sein Rad wieder in Benutzung genommen hatte. Er beantragte gerichtliche Scheidung und machte geltend, er sei seiner Verpflichtung bei der Ablieferung seines Gummireifens nachgekommen, den Ersatzreifen habe er sich auf Empfehlung hin von einer Fabrik verschafft. Auf Grund der Aussage eines Sachverständigen, die dahin lautete, daß auch das sog. Kunstgummi unter die kriegsgefehrlichen Bestimmungen falle, wurde der Einspruch gegen die Strafe verworfen.

Vermischte Nachrichten

Bad Homburg, 15. Juni. In der 150 Meter langen Lagerhalle der „Reg.-Konferen.-Glas-Gesellschaft“ nahe dem Hauptbahnhof brach heute mittag gegen 12 Uhr ein Brand aus, der das ganze leicht aufgeführte Gebäude samt seinen reichen Vorräten an Gläsern, Gummiringen usw. bis auf die Grundmauern einäscherte.

W. Alshausen, 18. Juni. Der 12 Jahre alte Georg Mahlein in Wiltberg stürzte von einem Lindenbaum, den er zum Blütenpflücken erklettert hatte, so unglücklich ab, daß er auf der Stelle tot war.

Kassel, 18. Juni. Der Kaserneninspektor Wißmann stürzte beim Aufspringen auf einen fahrenden Straßen-

Mittel zu weitgehenderen Studien, den Weg zu den höchsten Zielen erschließen kann. — Wie weit ist aber unser Gespräch von seinem Ausgangspunkte abgewichen, kleine Rita. Sie fragten mich, was ich von Ihrem Französisch halte, und ich entwickelte Ihnen meine Lebensansichten.“

„Ich höre keinem lieber zu als Ihnen, und fühle mich sehr geehrt, daß Sie mir jungem, unerfahrenem Kinde doch gern Ihre Gedanken mitteilen.“ betonte sie schelmisch. „Nun aber verlange ich noch eine gerade Antwort; also: bin ich geschickt genug, um Sprachstunden geben zu können?“

„Ja, Sie haben die höhere Töchterschule mit Glanz absolviert und noch nichts vergessen, weil Sie ein kluger, kleiner Schelm sind. Französisch aber sprechen Sie nicht nur gut, sondern ganz unpatriotisch ausgezeichnet, schöne Ruhme.“

„Danke; aber nun die Schülerinnen, wie bekomme ich die? Ohne Empfehlungen ist da absolut nichts zu erreichen. Patronage ist auch hierin die Hauptsache, wie mir manche Lehrerin versicherte.“

„Ich sehe, es ist beschlossene Sache, Rita, und so werde ich Ihnen dazu helfen müssen. Verlieren Sie nicht in diesem Ringen um die äußere Existenz Ihren größten Zauber, die kindliche Unberührtheit, den idealen Gedankensflug; dann will ich versuchen, mich mit der mir unerquidlichen Vorstellung auszuföhnen, daß ein so zartes, junges Wesen sich dem Daseinskampfe gleich dem Manne stellen will, ohne dessen Widerstandsraft zu besitzen.“ Ich ließ er so ernst und bekümmert, daß auch Ritas Zuversicht ein wenig sank.

Fortsetzung folgt.

bahnwagen ab und erlitt dabei einen Schädelbruch, der nach kurzer Zeit den Tod herbeiführte.

Aus Hessen, 17. Juni. Wegen die Strafbefehle von einer Mark pro Ei — wegen Nichterfüllung der Eierablieferungspflicht haben Tausende von heftigen Hühnerhaltern Einspruch erhoben und richterliche Entscheidung beantragt. Infolgedessen wird sich demnächst eine wahre Flut von „Hühnererprozessen“ über die heftigen Schöffengerichte ergießen. Die Hühnerhalter haben ihre Einsprüche durchweg durch Rechtsanwälte bei den Gerichten mit der Begründung erhoben, daß infolge des Körnerfuttermangels im Jahre 1917 und des Mangels an sonstigen Futtermitteln die Hühnerhalter gar nicht in der Lage gewesen seien, die vorgeschriebene Eierzahl abzuliefern. (Woher kommen aber dann die vielen Eier im Schleichhandel? D. Red.)

Vom Huntrücken, 18. Juni. In Kludenbach weigerte sich einer der gefangenen Russen die ihm angewiesene Arbeit zu tun. Der anwesende Sergeant Auler ermahnte den Russen, dem gegebenen Befehl zu gehorchen, worauf der Russe dem Sergeanten in einem unbewußten Augenblicke das Messer in den Hals rannte, so daß der Verletzte binnen wenigen Minuten starb. Auler hinterläßt Frau und 8 Kinder. Der Täter ergriff die Flucht, wurde aber von einem Wachmann, namens Neus erschossen. Bei der Kauferei hatte der Wachmann ebenfalls einen Stich im Hals bekommen, der aber nicht gefährlich war.

Berlin, 19. Juni. Die Gendarmerie in Bischofsheim beschlagnahmte, wie dem Berl. Lok.-Anz. aus Würzburg gemeldet wird, über 300 Stück Schafe im Werte von 60 000 Mark, die über die Grenze geschmuggelt werden sollten.

— In allen Sätteln gerecht! Die Gemeinde Gänningen im Kanton Aargau bedauert in der Schweizer Presse den Heimgang ihres unerfesslichen Pastors F. Käppli. Er war kein mächtiger Kanzelredner, aber eine so vielseitig veranlagte Persönlichkeit, daß für den Heimgegangenen schwerlich ein Ersatzmann gefunden werden kann. Nebenamtlich war er nämlich zugleich der Schmied, der Schlosser, Apotheker, Tierarzt, Mechaniker und Schneider der kleinen schweizerischen Dorfgemeinde.

— Ein Urlaubsgesuch. „Lieb Vaterland magst ruhig sein!“ hat wohl der Kompanieführer beim Lesen eines Briefes gedacht, der ihm von einer Landsturmfrau in Eamberg zugeht. Sie schrieb ihm, daß sie dreizehn Kinder ihr eigen nenne, deshalb alle Hände voll zu tun und für die Feldarbeit usw. keine Zeit frei habe. Er möge doch die Güte haben, ihren Mann zu beurlauben; sie wolle ihn auch, wenn wieder Familienzuwachs eintrete, zum Gesatter nehmen. Diesem Versprechen konnte der Kompanieführer, der jedenfalls Sinn für einen guten Spaß hatte, nicht widerstehen, und er gewährte dem Mann der so vielversprechenden Landsturmfrau vier Wochen Urlaub.

— Eine neue Friedensprophezeiung. Diesmal ist es zur Abwechslung ein japanischer Shinto-Priester, der als Prophet auftritt. Er heißt Seihachi Komoshita und sein Tempel steht zu Mitake unweit Tokio. Seine Prophezeiung lautet: Der europäische Krieg wird bis September 1918 dauern. Die allgemeinen Friedensverhandlungen werden im November beginnen und enden März 1919. Es ist möglich, daß sie zu keinem Erfolge führen, dann dauert der Krieg noch länger und der Friede wird im März 1920 geschlossen. Der Prophet Komoshita beruft sich darauf, daß seine früheren Prophezeiungen bezüglich des russisch-japanischen Krieges (1904/5) und des jetzigen Weltkrieges stets eingetroffen sind.

Letzte Nachrichten.

Abgelehnte Ministerportefeuilles.

Aus Paris wird gemeldet, daß Clemenceau unter dem Druck der erregten Stimmung in den sozialistischen Parteien und in der gesamten Arbeiterkassette auf Wunsch des Präsidenten Poincaré den sozialistischen Führern den Eintritt ins Ministerium angeboten hat. Seine Bemühungen blieben jedoch erfolglos, da die Sozialisten einmütig erklärten, bei der gegenwärtigen Lage keine Verantwortung übernehmen zu können.

Hilfe für Italien.

Die Mailänder Blätter melden aus Rom, daß die Alliierten den Italienern zu Hilfe eilen würden. Die Truppen der Alliierten für die italienische Front seien bereits unterwegs.

Rundgebungen in Mailand und Turin.

Nach zuverlässigen Privatmeldungen aus Italien ist es Ende der vorigen Woche in Mailand und Turin zu großen regierungseindlichen Rundgebungen gekommen. Die italienische Zensur unterdrückte die Weitergabe von Einzelheiten.

Die Kürzung der Brotzation in Wien.

Der Bürgermeister von Wien Dr. Weiskirchner hat die ihm ganz unermutet gemachte Meldung von der sofortigen Kürzung der Brotzation durch das Ernährungsamt nicht zur Kenntnis genommen, mit der Erklärung, daß er unter diesen Umständen nicht für die Ruhe und Ordnung in der Stadt haften könne. Sein Verlangen, wenigstens Hülsenfrüchte zu erhalten, wurde abschlägig beschieden.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, den 19. Juni, abends. (W. I. B. Amtlich.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Zur Ludendorff-Spende.

„Du Mann, der durch Europa schritt,
Durch Frost und Blut, durch tote Flur,
Du Mann, der alle Schreden litt
Und allen Siegesglanz erfuhr,
Nicht traf der Feind, Dir sei der Dank,
Müde Deutschlands Herz, Müde Deutschlands Glut,
Dich aber traf er! Matt und krank
Kommst, Bruder, Du den Weg zurück.
Komm, Bruder, Dir ist ausgemacht!
Komm und sei froh! Mir warten Dein!



Verlustliste. (Oberlahn-Areis).

Adolf Löw, Weilmünster, schwer verwundet.
Wilhelm Mehl, Löhnberg, gefallen.
Karl Schell, Biefeldw., Kunkel, gefallen.
Karl Tropp, Allendorf, leicht verw.
Adolf Weber, Allendorf, l. verw.
Emil Wigand, Axfurt, l. v. v. d. Tr.
Wilhelm Dienst, Weilmünster, gefallen.
Moritz Herz, Bismar, l. verwundet.
Josef Rudolph, Gehr., Dillhausen, l. verw.
Theodor Schlicht, Dasselbach, vermisst.

Öffentlicher Wetterdienst.
Dienststelle Weilmünster. (Landwirtschaftsschule.)
Borausichtliche Witterung für Freitag, 21. Juni.
Bewölkung wechselnd, einzelne Regenschauer, teilweise mit Gewitter.

Briefkasten.

Schwimmer. Die Länge des Bades richtet sich nach der Temperatur des Wassers. Bei 16—18° kann man 10—15 Minuten im Wasser bleiben, bei kälteren Temperaturen jedoch nicht länger als 5 Minuten. Je mehr Bewegung, je erquickender das Bad. Am besten bekommt das Bad mit nicht zu vollem Magen und in voller Gemüts- und Körperruhe.

Herrn E. in E. Die gestrige Antwort bedarf einer Ergänzung bezw. Berichtigung. Eine Kreisfleischkarte gibt es nicht mehr. Gültigkeit haben nur die Reichsfleischkarte (weißes Muster) und die Vorzugs-Reichsfleischkarte für die Schwerarbeiter der Rüstungsindustrie (rotes Muster). Wenn Sie eine solche Karte haben, stehen Ihnen 250 gr Fleisch pro Woche zu, die Ihnen unbedingt verabfolgt werden. Die weiße Karte lautet ja auch auf 250 gr aber es können zurzeit auf dieselbe nur 100 gr verabfolgt werden. Wer als Schwerarbeiter eine rote Karte hat, für den kommt selbstverständlich die weiße Karte in Fortfall.

Schwerfächer und Niederweisungs- Verkehr.	Kreis- Sparkasse Weilburg Limburgerstraße 8.	Kassenskunden täglich von 8—1 Uhr sowie Montags und Mittwochs nachmittags von 2—6 Uhr
---	--	---

Poltsches Frankfurt 5959 — Reichsbank-Giro Limburg
Annahme von Spareinlagen zu 3 1/2 und 4 % Zinsen
„ „ Einlagen f. d. v. Kriegsanleihe zu 4 1/2 %
Darlehen gegen Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.
Kredite in lfd. Rechnung mit Ueberweisung nach allen Orten.
Einsendung inländischer Zinscheine.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 21. d. Mts., nachmittags 2 Uhr,
werde ich eines gest. Aufrages zufolge eine Anzahl
Haus- und Küchengeräte
im Hofe des Herrn Heinrich Christmann dahier öffent-
lich meistbietend und gegen gleich bare Zahlung versteigern.
Adolf Baurhenn.

Calcium-Carbid.

Vom 1. September an wird wieder den Kleinver-
brauchern in Landwirtschaft und Gewerbe Carbid- zugest-
ellt werden. Jeder Kleinverbraucher hat bis zum 10.
Juli bei einem Kleinhandeler seines Wohnortes oder Um-
gebung Antrag auf Zuteilung zu stellen.
Die Kleinhandeler erhalten Antragslisten und weitere
Auskunft bei
Carl Gärthe, Wehlar, Bahnhofstraße.
Carbid-Großhandlung.

5fte. Marmelade

empfiehlt **Wilh. Baurhenn.**

Schlafzimmer-Einrichtung

preiswert zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der
Reicherei Schwarz.

Grau- und Weißkalk

empfiehlt **Erlenbach Nachfolger.**

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Ablieferung von beschlagnahmten Metall- Gegenständen.

In Ergänzung unserer Bekanntmachung vom 28. Mai
ds. Js. betreffend Beschlagnahme, Enteignung und Melde-
pflicht von Einrichtungsgegenständen, bezw. freiwillige
Ablieferung auch von anderen Gegenständen aus Kupfer,
Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium
und Zinn, weisen wir besonders darauf hin, daß nach § 7
der Bekanntmachung der Metall-Mobilmachungsstelle vom
26. März ds. Js. Absatz 1:

Gegenstände, welche zum Zwecke der Ablieferung
vom Besitzer selbst freigegeben werden können,
und für die ein Ersatz nicht unbedingt erforderlich
ist, unverzüglich abzuliefern sind (siehe Reihe 1 der
Bekanntmachung vom 26. März ds. Js.)

Zu § 7 Absatz 2:
Gegenstände, welche zwar zum Zwecke der Ablie-
ferung ausgebaut werden müssen, eines Ersatzes je-
doch nicht unbedingt bedürfen, in der Zeit bis zum
2. Juli ds. Js. einschließlich abzuliefern sind und
zu § 7 Absatz 3 und 4:

Gegenstände, welche zum Zwecke der Ablieferung
von Besitzer selbst freigegeben oder ausgebaut wer-
den müssen, jedoch erst nach erfolgter Ersatzbeschaf-
fung, und zwar bis zum 16. August ds. Js. ein-
schließlich abzuliefern sind.

Wer bis zu diesen Terminen noch unter die Beschlagnahme
fallende Gegenstände im Besitz hat, muß dieselben auf
den auf Zimmer 4 (Stadtbüro) erhältlichen Anmeldefor-
mularen dafelbst anmelden.

Weilburg, den 17. Juni 1918.

Der Magistrat.
Metallannahmestelle.

Die **Gierausgabe** für die Inhaber der Brotkarten-
Nummern 581—725 findet am **Freitag, den 21. ds.**
Mts., vormittags von 9—12 Uhr bei unserer Gieraus-
gabestelle, Kneipstraße 11, statt.

Lebensmittelfarten und Kleingeld sind mitzubringen.

Der Magistrat, Lebensmittelamt.

Zur Ausgabe gelangt

Kunsthonig

Bezugsabschnitt 6, Einheit 250 Gramm.

Die Geschäftsinhaber werden ersucht, die Abschnitte
zu sammeln und unter Angabe der Stückzahl nebst den
dazu benötigten Sätzen bis **Freitag, den 21. d. Mts.**, nachm. 6 Uhr
auf Zimmer Nr. 2 des Stadthauses abzugeben.

Lebensmittelliste.

Die städtische Bade- und Schwimmanstalt ist geöffnet:

1. für Herren:
von vormittags 7 bis 9 Uhr und an Wochentagen
nachmittags von 4 1/2 bis 6 Uhr.
2. für Damen und Schülerinnen:
vormittags von 9 bis 12 Uhr,
Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag von 2
bis 4 1/2 Uhr, Montag und Donnerstag von 5 bis
8 Uhr.
3. für Herren und Schüler:
Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag von 5
bis 8 Uhr, Montag und Donnerstag von 2—4 1/2
Uhr.

Der Magistrat.

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Die sämtlichen in den Monaten April, Mai und Juni
1901 geborenen, in Weilburg sich aufhaltenden Wehr-
pflichtigen haben sich bis zum 1. Juli ds. Js. unter Vor-
lage ihrer Geburtsurkunde vormittags zwischen 9 und 12
Uhr auf dem Stadtbüro, Frankfurterstraße Nr. 6, zur
Stammrolle zu melden.

Wer diese Anmeldung versäumt, wird nach § 88
Mtl.-Straf-Gesetz-Buchs bestraft, sofern nicht wegen Fahnen-
flucht eine höhere Strafe verwirkt ist.

Weilburg, den 15. Juni 1918.

Der Magistrat.

Waschmaschinen

empfiehlt

Wilh. Zipp, Löhnberg.

Verkaufe von heute mittag 1 Uhr ab eine Sendung

echt Hannoveraner Ferkel

bei Herrn Mehgermeister Ebert, Bahnhofstraße.

Wilhelm Meuser.

Ludendorff-Spende.

Es gingen weiter bei uns ein: von Frau Charlotte
Kosentanz, hier 20,00 Mtl., Frä. Selma Kemp, hier 10,00
Mtl., zusammen mit den bisherigen Beträgen 775,00 Mark.

Um weitere Gaben bittet dringend

Geschäftsstelle des „Weilburger Anzeiger.“

Spart Papier!

Papier ist eine der wichtigsten Waffen im Kampf um
unsere Existenz. Drum spare Papier!



An die Einwohner des Oberlahnkreises.

Ludendorff-Festwoche.

Samstag, den 23. d. Mts., nachm. 4—6 Uhr:

Grosses Wandel-Konzert

im Schloßgarten

unter gütiger Mitwirkung der vereinigten Gesangsvereine Weil-
burgs, Niedertranz und Doppelquartett, des Musik-Vereins und
der Garnison-Kapelle.

— Für Sitzgelegenheit wird gesorgt. —

Der Ortsausschuß der Ludendorff-Spende
Weilburg.



Soeben erschienen und bei **A. Cramer** in Weil-
burg zu haben:

„Heitere Erzählungen“

Von **Otto Wittgen.** — Preis 60 Pfennige.

Das Büchlein wird eine willkommene Gabe für unsere
Feldgrauen sein. Da der Inhalt der Erzählungen aus
der Umgegend von Weilburg entnommen ist, wird das
Büchlein auch in der engeren Heimat Anklang finden.

Schriftleiter **Wilhelm Wittgen**, Wiesbaden, äußerte
sich wie folgt: „Das Büchlein ist hübsch und nett ge-
schrieben und verdient alle Anerkennung.“



Von Deiner heutigen Tageseinnahme
gib die Hälfte an die

Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte.

Bekanntmachungen der Stadt Kunkel.

Bezugnehmend auf die amtliche Bekanntmachung vom
14. Juni 1918 werden die hiesigen Einwohner gebeten,
getragene Oberkleider

bei dem Kaufmann **Karl Rüdert** abzuliefern, und zwar bis
längstens zum 22. d. Mts.

Kunkel, den 17. Juni 1918.

Der Magistrat.

Samstag, den 22. Juni 1918, vormittags 8 bis
12 Uhr, **Fleischausgabe.**

Nr. 1 bis 226 bei Mehger Lieber.

227 „ 452 „ „ Reymann.

453 „ 678 „ „ Sittel.

Das Fleisch für die Schwerarbeiter wird in dieser
Woche bei Mehger Sittel ausgegeben.

Kunkel, den 18. Juni 1918.

Der Magistrat.

In unser Genossenschaftsregister ist bei der Spar- und
Darlehnskasse **G. G. m. u. V. Seelbach** heute einge-
tragen:

An Stelle des verstorbenen stellvertretenden Direk-
tors **Peter Schäfer** von Seelbach ist der Landwirt
Albert Hermann Fink von da als solcher gewählt.
Durch Beschluß der Generalversammlung ist der § 36
des Vereinsstatuts dahin abgeändert:

Die Veröffentlichung der Jahresrechnung und Bilanz
soll in Zukunft nicht mehr durch die Zeitschrift des Vereins
Nass. Land- und Forstwirte, sondern durch das Nassauische
Genossenschaftsblatt erfolgen.

Kunkel, den 14. Juni 1918.

Königliches Amtsgericht I.

Geschäftslokal

preiswert zu vermieten.
Näheres **Rauerstraße 7 1/2.**

Eine

Wohnung

in beiden oberen Stockwerken
des Dungenröschens Hau-
ses ist zu vermieten.

Frankfurterstraße 10.

Geräumiges leeres

Zimmer

mit Gaseinrichtung zu
mieten gesucht.

Anmeldung an die Geschäftsst.

Tapetenlager

— Billigste Preise —
ohne leichten Aufschlag.
Musterbuch auf Verlangen.
Erich Jung, Weilmünster.

Einspanner

Pferdewagen und

1 Gabelheuwender

zu verkaufen.

Zu erst. i. d. Geschäftsst.

Eine

Henne

mit 10 jungen Hühnern
zu verkaufen.

Wilh. Eshofen Bw., Kunkel.